

mit einer Lösung von 10 g Salpeter, 1 g Kaliumchlorat und 1 g Zucker in 12 g Wasser trinkt. (Engl. P. No. 2002 v. 18 Mai 1878.)

Ch. Tellier in Paris hat ein D. P. (No. 5312 v. 14. April 1878.) auf ein Verfahren zum Conserviren vegetabilischer und animalischer Stoffe erhalten, in welchem seine in Deutschland bereits bekannte Maschine zur Hervorbringung von Kälte mittelst Methyläther beschrieben wird.

R. Gerstl in London conservirt Eier, indem er dieselben 2 Minuten lang in Kalkwasser liegen lässt und sie dann einem Kohlen säurestrom aussetzt. (D. P. No. 5863 v. 18. April 1878.)

Heusner in Paris. Milchprüfer. (Franz. P. No. 116329.) Das Instrument ist dem Donné'schen Lactoskop ähnlich. Es besteht aus zwei kreisförmigen Glasplatten von der Grösse eines Taschenuhr glases, welche parallel angeordnet durch einen Zwischenraum von 2 mm vermittelt eines Metallstäbchens getrennt sind. Die eine der so gebildeten, halbkreisförmigen Abtheilungen enthält eine kleine Platte aus Milchglas, die mit Oelpapier überzogen ist und welche die Farbe und den Grad von Durchsichtigkeit der normalen Milch besitzt. Die innere Seite einer der Glasplatten ist mit schwarzen Linien quadratförmig bedeckt. Füllt man nun die leere Hälfte mit der zu untersuchenden Milch und hält das Instrument gegen das Licht, so kann man durch Vergleich der Deutlichkeit, mit der die schwarzen Linien in beiden Abtheilungen sichtbar sind, entscheiden, ob eine Verfälschung der Milch vorliegt oder nicht.

Nekrologe.

Eugen, Freiherr Gorup v. Besanez.

Die siebente Morgenstunde des 24. November 1878 war verhängnissvoll für die chemische Welt. Dieselbe raubte uns einen verdienten, geistvollen Forscher, einen hervorragenden Lehrer, liebenswürdigen, edeldenkenden Menschen, einen Mann von ächt deutscher Gesinnung, unseren unvergesslichen Gorup v. Besanez. In heiterster Stimmung, das Ziel seiner Wünsche, die nahe Vollendung des chemischen Laboratoriumsneubaues vor Augen, kehrte derselbe am 20. November zur gewohnten Abendstunde (gegen 5 Uhr) in seine Wohnung zurück, wo er in seinem Studirzimmer, an der Seite seiner Gattin plötzlich von einem Schlaganfalle überfallen wurde, der ihm das Bewusstsein raubte. Die Besinnung kehrte nicht wieder, nach 3 Tagen endete sein mühevoll, unermüdlich thätiges Leben.

Begleitet von sämmtlichen seiner Collegen, zahlreichen Schülern und Studirenden der Universität, sowie einer grossen Zahl Leidtragender aus den verschiedensten Ständen, wurde die irdische Hülle am 26. November 10 Uhr in die Erde versenkt, überhäuft mit Blumenpenden als Liebesgaben, mit Lorbeer, dem verdienten Manne vom Vertreter der Wissenschaft wie vom Schüler in dankbarer Verehrung gewidmet.

Eugen Franz, Freiherr Gorup v. Besanez, Sohn des österreichischen Feldmarschalllieutenants und wirklichen Geheimrathes Franz Mathias Gorup v. Besanez, wurde zu Graz in Steiermark am 15. Januar 1817 geboren, wo derselbe auch seine humanistischen Studien auf dem dortigen Gymnasium begann. Im Sommer 1836 absolvirte er das Gymnasium zu Klagenfurt, um im Wintersemester 1836/37 die Universität Wien zu beziehen, wo er seine naturwissenschaftlichen Studien zum Zwecke der Vorbereitung für das von ihm gewählte Studium der Medicin begann. Nach zweijährigem Aufenthalte in Wien nahm ihn die italienische Musenstadt Padua auf zum Zwecke klinischer Studien unter Lippich's Leitung, die jedoch nach einem Semester wieder aufgegeben wurden, um in München unter Leitung von Walther, Gietl, Ringseis, Weissbrod, Strohmeyer u. s. w. das medicinische Studium zu vollenden. Als flotter Corpsstudent, wie als Studirender, erfüllte der strebsame Jüngling seine Pflicht mit grösstem Eifer. Im Jahre 1842 sehen wir ihn als Candidaten für das Examen *pro gradu*, das er „mit Auszeichnung“ bestand, bald darauf wieder ein Semester in Wien zum Studium der pathologischen Anatomie und physikalischen Diagnostik, im Sommer 1843 abermals als Candidaten für die Ablegung der Proberelation bei dem Königl. Medicinalcomité in Bamberg, die er ebenfalls mit Auszeichnung bestand. In diesen Zeitpunkt fällt das Hervortreten seiner Neigung zur Chemie. Hatte der junge Doctor niemals grosse Lust zur praktischen Medicin und war er mit Vorliebe schon 1844 und 1845 literarisch thätig, indem er das Lehrbuch der medicinisch-chirurgischen und topographischen Anatomie von Pétrequin aus dem Französischen übertrug (Erlangen, Ferd. Enke 1845), ferner über „Die Blutmischung bei Chlorose und Typhus“ (Neue medic.-chirurg. Zeitung 1844) und über „Die Skepsis in der Medicin und die junge Wiener Schule“ (Rosen und Wunderlich's Archiv, 1844) schrieb, so waren es sicher im Sommer 1843 die Vorträge über physiologische und pathologische Chemie, welche derselbe bei dem damaligen Privatdocenten, jetzt Professor Dr. L. A. Buchner in München hörte, andererseits Liebig's epochemachendes Werk „Die Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie“, welche der Entschluss zur Reife brachten, auf dem Gebiete der physiologischen Chemie thätig zu sein. Wir finden daher den Verstorbenen im Sommersemester 1844 in dem

pharmaceutisch-chemischen Laboratorium von Hofrath Buchner in München unter specieller Leitung von Dr. L. A. Buchner, das er 4 Semester hindurch besuchte. Nachdem noch im Jahre 1844 die medicinische Staatsprüfung bestanden war und zwar mit vorzüglichem Erfolge (unter 65 Candidaten der zweite), war es das Gebiet der physiologischen Chemie, welches v. Gorup fesselte, ja bis zu seinem Lebensende von ihm mit Vorliebe und Erfolg cultivirt wurde. In Buchner's Laboratorium kamen neben kleineren Arbeiten: „Ueber die Natur der Ranulaflüssigkeit“ (Heller's Archiv, 1845); „Beiträge zur Constitution des Harnes bei Krankheiten“ (Heller's Archiv, 1846); „Ueber ein eigenthümliches Verhalten des Albumins“ (ebendasselbst); „Analyse von Lungenconcretionen“ (ebendasselbst); „Ueber das Vorkommen von Kupfer in der Galle und ein Verfahren zur Auffindung von Spuren dieses Metalls“ (Buchner's Repertorium, 1846), die in jeder Hinsicht beachtenswerthen Arbeiten über die Galle des Ochsen, des Schweines und des Menschen zur Ausführung, welche uns namentlich über die Produkte der Fäulniss der Galle aufklärten. Noch sind heute in der Sammlung des pharmaceutischen Instituts in München die grossen Taurinkrystalle, nebst den Choloïdinsäuremengen aufbewahrt, welche als die Produkte der Fäulniss damals gewonnen wurden.

Die ersten Resultate dieser Arbeiten theilte v. Gorup der chemischen Section der 23. Versammlung deutscher Naturforscher in Nürnberg mit; in einer grösseren Arbeit, die als Habilitationsschrift „Untersuchungen über die Galle“ 1846 diente, ist das Gesamtergebniss über dieses Thema mitgetheilt. Im Sommersemester 1847 setzte v. Gorup seine chemischen Arbeiten unter Wöhler's Leitung in Göttingen fort, wo die Untersuchungen „Ueber den Kieselerdegehalt der Vogelfedern“ sowie „Ueber die Zusammensetzung des Schleimhautepitheliums“ (Annalen der Chemie und Pharmacie, Bd. LXI, 1847) zum Abschlusse kamen.

Nach München zurückgekehrt, kam bald der Entschluss zur Reife, ermuntert durch Buchner, nach Erlangen überzusiedeln und zwar zum Zwecke der Habilitation an der medicinischen Facultät der Universität, welche den strebsamen, hoffnungsvollen Forscher, der in der physiologisch-chemischen Welt genügsam schon bekannt geworden war, mit Freuden aufnahm. Seine Probevorlesung handelte „Ueber das richtige Verhältniss der organischen Chemie zur Physiologie und Pathologie.“

Belastet mit den für den jungen Docenten im hohen Grade unangenehmen Sorgen, um die Erhaltung eines Privatlaboratoriums, begann v. Gorup seine akademische Laufbahn im Wintersemester 1846/47 unter nicht gerade glänzenden Auspicien. Seine Lehrbegabung, seine rastlose Thätigkeit verschafften ihm jedoch bald die verdiente Anerkennung, indem am 25. April 1849 seine Anstellung zum

ausserordentlichen Professor der organischen Chemie an der medicinischen Facultät erfolgte. Sechs Jahre später rückte der wohlverdiente Forscher und Lehrer endlich nach Kastner's Tode zum ordentlichen Professor der Chemie in der philosophischen Facultät vor (18. Mai 1855). Wohl können diese 9 Jahre der akademischen Laufbahn für den Dahingeshiedenen als die sorgenvollsten seines Lebens bezeichnet werden. Die Stürme des Jahres 1848 brachten ihn ebenfalls, wenn auch nur vorübergehend, in den Freiheitsstrudel hinein, jedoch wurde nie die Wissenschaft noch der Beruf vergessen.

Trost in manchem sorgenvollen Augenblicke fand aber v. Gorup stets in dieser Zeit bei seiner liebevollen Gattin, Rosalie Deuringer aus München, die er im Januar 1847 heimführte, und welche ihm bis zu seinem Ende ein glückliches Heim bereitete.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten während dieser Periode bewegten sich ebenfalls vorwiegend auf dem Gebiete der physiologischen Chemie:

„Ueber das Vorkommen von schwefelsaurem Bittererdekali in der Kissinger Mutterlauge.“ (Buchner's Repertorium 1848.)

„Ueber die Verbreitung der Kieselsäure im Thierreiche.“ (Liebig's Annalen 1848, Bd. LXVI.)

„Ueber Buttersäure in den Früchten des Seifenbaumes und über die flüchtigen Säuren der Jamarinden.“ (Liebig's Annalen Bd. LXIX, 1849.)

„Ueber Ameisensäure in den Brennesseln.“ (Ebendasselbst Bd. LXIX, 1849.)

„Beiträge zur pathologischen Chemie und Histologie.“ (Griesinger's Archiv VIII, 1849.)

„Ueber die Respiration bei Krankheiten.“ (Ebendasselbst VIII.)

„Untersuchung von Blut vor und nach der Aetherisation.“ (Ebendasselbst.)

„Analysen der Milch von Ziegen und Frauen.“ (Ebendasselbst VIII.)

„Harnanalysen bei Krankheiten.“ (Ebendasselbst.)

„Zur Blutanalyse.“ (Ebendasselbst.)

„Untersuchungen im Gebiete der zoochemischen Analyse.“ (Erlangen, 1850.)

„Zur Phosphornachweisung.“ (Buchner's Repertorium, Bd. VI.)

„Ein Beitrag zur Zusammensetzung thierischer Flüssigkeiten. (Perclardialflüssigkeit.) (Prager Vierteljahrsschrift, Bd. III, 51.)

„Chemische Untersuchung der Galle zweier Hingerichteter.“ (Ebendasselbst.)

„Guanin, ein wesentlicher Bestandtheil der Secrete wirbelloser Thiere. (Liebig's Annalen Bd. LXIX, 1849.)

„Chlorhaltiges Zersetzungsprodukt des Kreosotes.“ (Bd. LXXVIII, 1851, Ebendasselbst.)

„Chemische Analyse des Mineralwassers zu Stebern.“ (Buchner's Repertorium 1852.)

„Ueber das Kreosot, einige seiner Zersetzungsprodukte. (Buchner's Repertorium 1853.)

„Chemische Untersuchung der Max-Marienquelle in der Langenau bei Geroldsgrün, Oberfranken.“ (1854 Liebig's Annalen Bd. LXIX.)

„Mittheilungen aus dem Laboratorium.“ (Ebendasselbst 1854.)

„Ueber die Zusammensetzung des Kreosotes.“ (Ebendasselbst Bd. XCVI, 1855.)

Mit der Uebernahme der ordentlichen Professur begann auch eine neue Aera hinsichtlich der Arbeitsräume, die in jammervollem Zustande kaum dem strebsamen Forscher, der sich schon einen beachtenswerthen Schülerkreis gebildet hatte, eine Arbeitsstätte boten.

Facultät und Senat kamen, wenn auch etwas schwierig, endlich zur Ueberzeugung, dass bei dem Studium der Naturwissenschaften, speciell der Chemie, eine zweckentsprechende Arbeitsstätte vor Allem nothwendig sei. Der Neubau eines chemischen Laboratoriums wurde beschlossen, der noch 1855 begonnen, im Jahre 1858 vollendet dastand. Von dieser Zeit an erweiterte sich sichtlich der Schülerkreis. Kein Wunder! Der studirende Chemiker fand in v. Gorup vor Allem einen Mann mit begeisterter Lehrthätigkeit, die in seinen Vorträgen mit seltener Klarheit zu Tage trat, einen Laboratoriumsvorstand von liebenswürdigem, anregenden Verkehre, von wohlthuender Aufopferung für seine Schüler. Die Friederico-Alexandrina, der bayrische Staat, lernten allmählig die Bedeutung des Verstorbenen kennen, dem Auszeichnungen und Anerkennungen der verschiedensten Art zu Theil wurden. Wiederholt wurde v. Gorup zum Prüfungscommissar für Realschulen ernannt, sowie für die Prüfungen für das naturwissenschaftliche Lehramt. Er war correspondirendes Mitglied der Akademien zu München und Göttingen.

Als Vorstand der pharmaceutischen Approbationsprüfungscommission, Vertreter der bayrischen Universitäten bei der Berathung über die jetzige pharmaceutische Staatsprüfung wirkte er segensreich. Das Vertrauen seiner Collegen berief ihm im Studienjahre 1874/75 zum Prorector der Universität. Auch das Ausland, für ihn die Heimath, wusste seine Bedeutung zu würdigen. Das Jahr 1873 brachte v. Gorup einen ehrenvollen Ruf nach Wien zur Uebernahme einer Professur für physiologische Chemie, dessen Ablehnung von Sr. Majestät dem König in dankbarer Anerkennung durch Verleihung des Civilverdienstordens der bayrischen Krone gewürdigt wurde. Schon im Jahre 1871 wurde v. Gorup mit dem Ritterkreuze I. Classe des Michaelsordens decorirt. Die Ablehnung dieses Rufes sicherte ferner die Erweiterung des Universitätslaboratoriums, dessen Vollendung er

leider nicht mehr erleben konnte. v. Gorup war durch und durch Deutscher geworden. Sein deutsches Herz, das die Erfolge der Jahre 1870/71 mit Jubel begrüßte, konnte deutschen Boden nicht mehr missen. —

Wenden wir uns zu v. Gorup als Schriftsteller, so tritt uns in allen seinen Werken eine schlichte, knappe Darstellungsweise entgegen, mit streng logischem Aufbau und ausserordentlicher Klarheit, die den wahrhaft gebildeten Geist unseres Denkers verrieth. Seine reiche Erfahrung auf physiologisch-chemisch-analytischem Gebiete berechtigte ihn, eine „Anleitung zur qualitativen und quantitativen zoochemischen Analyse“ zu schreiben, die in erster Auflage 1850 erschien, im Jahre 1854 eine zweite, im Jahre 1871 eine dritte erlebte.

Europäischen Ruf erwarb sich v. Gorup durch seine Lehrbücher der anorganischen, organischen und physiologischen Chemie, von welchen die beiden ersten sich mit vollem Rechte bei den Studirenden der Chemie, der Pharmacie und Medicin eine ausserordentliche Beliebtheit verschafften, das letztere als unentbehrliches Nachschlagebuch auf physiologisch-chemischem Gebiete grosse Verbreitung sich erwarb. Der eingehenden Kritik dieser vortrefflichen Lehrbücher bedarf es kaum, wenn wir Zahlen sprechen lassen. Die „anorganische Chemie“ erschien in erster Auflage 1861, in sechster Auflage 1876, die „organische“ in erster Auflage 1862, in fünfter Auflage 1875, die „physiologische Chemie“ in erster Auflage 1863, in vierter Auflage 1878. Die siebente Auflage der „anorganischen Chemie“, sowie die sechste Auflage der „organischen Chemie“ waren in Vorbereitung, als er uns entrissen wurde.

Von kleineren Arbeiten ist noch zu nennen: „Tafeln zur Typentheorie“ 1860. —

Erfüllt von der Bedeutung der Chemie für die erfolgreiche Entwicklung der medicinischen Forschung, für die Erklärung der physiologischen und pathologischen Vorgänge im Organismus, war sein Streben in seinem Forschen stets diesem Gedanken zugewendet. Wie seine ersten bedeutenden Arbeiten „die Chemie der Galle“ dem physiologischen Gebiete angehörten, so begegnen wir bei seinen letzten, werthvollen Mittheilungen „über die diastatischen und peptonbildenden Fermente“ demselben Gebiete. Mit Vorliebe, wie schon ganz richtig von Hoppe-Seyler in dessen kurzem Nekrologe¹⁾ bemerkt wird, kehrte v. Gorup zu demselben Thema zurück, um neue Gesichtspunkte zu finden, die zur Klärung wissenschaftlicher Fragen beitragen können.

Wiederholt beschäftigte ihn die Chemie der Galle, die Entstehung und Wirkung des Ozones, die Wirkung der Fermente im Pflanzenreiche.

¹⁾ Zeitschrift für physiologische Chemie 1878, Bd. II.

Sehen wir uns aber in dem reichlichen Materiale um, welches (der Uebersicht halber unten zusammengestellt) v. Gorup's und seiner Schüler Arbeiten zu Grunde lag, so finden wir Themata aus anorganischem, organischem, analytischem Gebiete, die synthetische Forschung ist vertreten, ein Beweis, dass sein Studium nie aufgehört hat, die bahnbrechenden Resultate der chemischen Synthese in den letzten 20 Jahren von ihm gewürdigt und aufgenommen worden sind. Dies beweisen nicht minder seine Lehrbücher der anorganischen und organischen Chemie, sowie seine Begeisterung für die glänzenden Resultate der synthetischen Forschung der Neuzeit, wovon der Verfasser bei dem persönlichen Verkehre so oft Zeuge sein konnte.

Noch bleibt es endlich übrig, eines Theiles der Chemie zu gedenken, auf welchem sich v. Gorup grosse Erfahrung, nicht minder Verdienste erworben hat. Es ist das Gebiet der gerichtlichen Chemie, welches ihn in Folge seiner Stellung als vieljähriger Beisitzer des königl. Medicinalcomités vielfach beschäftigte.

Nach vierunddreissigjähriger, unermüdlicher Mannesthätigkeit auf chemischem Gebiete ist Eugen Gorup v. Besanez dahingegangen.

Ein treues Andenken ist ihm gesichert.

Erlangen, im März 1879.

A. Hilger.

I. Wissenschaftliche Arbeiten Gorup v. Besanez' seit dem Jahre 1856.

„Ueber einen bedeutenden Eisen- und Mangengehalt der Asche einer Wasserpflanze.“ (Liebig's Annalen Bd. C, 1856.)

„Ueber die Einwirkung von Ozon auf organische Verbindungen.“ (Ebendasselbst 1859, Bd. CX.)

„Ueber eine einfache Gewinnung und Reindarstellung des Glycogens.“ (Ebendasselbst Bd. CXVIII, 1861.)

„Elementaranalysen bromhaltiger, organischer Substanzen.“ (Zeitschrift für analytische Chemie, J. I.)

„Verschlechterung der Zimmerluft durch Beheizung.“ (Zeitschrift für Biologie Bd. I.)

„Ueber Phloron.“ (Sitzungsberichte der phys. med. Gesellschaft Erlangen 1868.)

„Synthese des Rautenöles.“ (Liebig's Annalen Bd. CLVII, 1871, Diese Berichte III.)

„Darstellung der Glycocholsäure.“ (Liebig's Annalen Bd. CLVII, 1871.)

„Zur Kenntniss der Cholalsäure.“ (Ebendasselbst.)

„Thongehalt von Lungen.“ (Ebendasselbst 1871.)

„Extract von *Ehitas scolaris*.“ (Ebendasselbst 1875, Bd. CLXXVI.)

„Leucin neben Tyrosin im frischen Saft der Wickenkeime.“ (Ebendasselbst 1874, Diese Berichte VII.)

- „Analyse der Asche von *Tropa natans* und des Teichwassers, in welchem die Pflanze gewachsen war.“ (Ebendasselbst Bd. CXVIII, 1861.)
- „Ueber die Entschwefelung des Leucins.“ (Ebendasselbst 1861.)
- „Ueber die Anwendung des Ozons zur Reinigung alter, vergilbter Drucke, Holzschnitte und Kupferstiche.“ (Ebendasselbst 1861.)
- „Zur Kenntniss des Glycirrhizins.“ (Ebendasselbst 1861.)
- „Ueber die Produkte der Einwirkung des Platinmohrs auf Mannit.“ (Ebendasselbst 1861.)
- „Analyse der Mineralquellen von Wiesau.“ (Ebendasselbst Bd. CXIX.)
- „Ueber festes Menthaöl des Handels.“ (Ebendasselbst Bd. CXIX.)
- „Ueber Monobrombuttersäure und Bromvaleriansäure.“ (Liebig's Ann. Bd. CXVIII.)
- „Ueber die Einwirkung von Brom auf Tyrosin.“ „Fortgesetzte Untersuchungen über die Einwirkung von Ozon auf organische Stoffe.“ (Ebendasselbst Bd. CXXV.)
- „Asparagin in der Wurzel von *Scorsonera hispanica*.“ (Ebendasselbst Bd. CXXV.)
- „Einwirkung von Brom auf Zimmtsäure.“ (Ebendasselbst Bd. CXXVI, 1863.)
- „Ueber das Verhalten der vegetirenden Pflanze und der Ackererde gegen Metallgifte.“ (Ebendasselbst Bd. CXXVII.)
- „Ueber Amidovaleriansäure.“ (Ebendasselbst Bd. CXI.)
- „Ein Vorlesungsversuch.“ (Ebendasselbst.)
- „Untersuchungen über das rheinische Buchenholztheerkreosot.“ (Bd. CXLIII Ebendasselbst.)
- „Synthese des Guajacols.“ (Ebendasselbst Bd. CXLVII.)
- „Ueber dolomitische Quellen im Jura Frankens.“ (Ebendasselbst Suppl. 16, 1872.)
- „Ueber die chemischen Bestandtheile der Blätter von *Ampelopsis hederacea*.“ (Ebendasselbst Bd. CLXI.)
- „Ueber die Ozonreactionen der Luft in der Nähe von Gradirhäusern.“ (Ebendasselbst.)
- „Notiz über das sogenannte Ditaïn.“ (Ebendasselbst Bd. CLXXVI.)
- „Ueber Ostruthin.“ (Ebendasselbst Bd. CLXXXIII.)
- „Brenzcatechin, Bestandtheil einer lebenden Pflanze.“ (Diese Berichte IV.)
- „Bemerkungen zu Hrn. Flückiger's Mittheilungen über das Vorkommen von Pyrocatechin im Kino.“ (Diese Berichte V.)
- „Ueber Brenzcatechin im Beerensaft von *Ampelopsis hederacea*.“ (Erlanger Berichte V.)
- „Chemische Untersuchung des Blutes bei linealer Leukämie.“ (Ebendasselbst.)

„Ueber Ostruthin, einem neuen, krystallisirbaren Pflanzenbitterstoff.“ (Diese Berichte VII.)

„Ueber das Vorkommen eines diastatischen und peptonbildenden Fermentes in den Wickensamen.“ (Ebendasselbst Bd. VII.)

„Weitere Beobachtungen über dasselbe Thema.“ (Ebendasselbst Bd. VIII und IX.)

„Ueber das Ostruthin.“ (Ebendasselbst Bd. IX.)

II. Dissertationen, welche unter v. Gorup's Leitung im chemischen Universitätslaboratorium zu Erlangen von dessen Schülern ausgeführt wurden.

Phil. Greiff. „Ueber Tiochronsäure, Eukiochronsäure und Bisulfohydrochinonsäure.“ 1863.

M. Bichele. „Ueber einige Derivate des Kreosotes.“ 1866.

v. Rad. „Phloron und Kresol.“ 1869.

Langhanns. „Die Trinkwasser Fürth's.“ 1870.

Frd. Grimm. „Untersuchungen über Ketone.“ 1870.

C. M. Kurtz. „Ueber Butyron und dessen Derivate.“ 1871.

Schreiner, Phil. „Bestandtheile von *Melolontha vulgaris*.“

F. Schnitzer. „Zur Hydrographie der Stadt Erlangen.“ 1872.

Halenke. „Beiträge zur Chemie der Dolomite.“ 1872.

Bd. Kreitmair. „Ein Beitrag zur Geschichte des Ratanhins.“

F. Hammerbacher. „Stassfurter Abraumsalze.“ 1874.

G. Haut. „Ueber Peucedanin und dessen Zersetzungsprodukte.“ 1874.

H. Lange. „Zur Kenntniss der Oxysäuren.“ 1874.

Fr. Becker. „Zur Kenntniss des Tëllurs.“

C. Brimmer. „Ueber die chemischen Bestandtheile der Angelicawurzel.“ 1875.

R. Hornberger. „Einige Verbindungen des Zirconiums.“ 1875.

W. Bräunenger. „Zur Kenntniss des Buchenholztheerkreosotes.“

Gt. Christenn. „Vergleichende Untersuchungen über die Methoden der Milchprüfung.“

Mehlis. „Ueber Heptylsäure und Oenanthol.“

v. Pieverling. „Ueber Melissilalkohol und dessen Derivate.“

E. Wein. „Die Fettsäuren des Butterfettes.“

O. Krüger. „Ein Beitrag zur Kenntniss des Laserpitins.“

F. Lehner. „Beitrag zur Kenntniss der Citraconsäure und ihrer Salze.“

L. Rösch. „Zur Kenntniss des Glycirrhicins.“

O. Lützenmaier. „Ueber Chelidonsäure und deren Salze.“

H. Bunte. „Untersuchungen über Harnstoff.“

O. Prella. „Fettsäuren der Ziegenbutter.“

- W. Borchers. „Verfahren zur Bestimmung der Kohlensäure.“
 G. Heiner. „Zusammensetzung des Rindstalgcs.“
 S. Binswanger. „Zur Kenntniss des Kresols.“
 R. Ebrard. „Bestandtheile der Knochenmarkftettes.“
 S. Pfaff. „Ueber die unlöslichen Bestandtheile der Kalke und Dolomite.“

Hermann Boleslaw Fudakowski.

Gegen das Ende des verflossenen Jahres, den 26. November, verliess unsere Gemeinschaft durch den Tod Dr. Hermann Boleslaw Fudakowski, welcher, in Polen geboren, diesem Lande seine wissenschaftliche Thätigkeit widmete.

Fudakowski wurde am 26. September 1834 auf dem väterlichen Rittergute Siwsteńcy in der Ukraine geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums zu Odessa besuchte er im Jahre 1853 die Universität Dorpat, wo er sich den Titel eines Dr. med. durch die Dissertation: „*Disquisitiones pharmacologicae de Senna*“ erwarb. Hierauf begab er sich zu seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung ins Ausland, um im Jahre 1862 nach Warschau zurückzukehren. Hier wurde er mit dem Lehrstuhle der Physiologie in der g. Hauptschule beehrt. Im Jahre 1865 las er über medicinische Chemie und begab sich dann nochmals ins Ausland, woselbst er ein Jahr lang im Laboratorium von Hoppe-Seyler arbeitete. Nach der Umwandlung der Hauptschule in die kaiserliche Universität verblieb der Verstorbene an derselben als Professor der medicinischen Chemie.

Seine wissenschaftlichen Untersuchungen, wie z. B. die über die Zersetzung des Milchzuckers, erschienen in diesen Berichten. Sie bilden aber nur einen geringen Theil der Thätigkeit des Dahingegangenen, welcher eine grosse Anzahl seiner Arbeiten in den polnischen Zeitschriften „*Medycyna*“ und „*Pamiętnik Towarzystwa lekarskiego Warszawskiego*“ veröffentlicht. Diese Arbeiten, obwohl wissenschaftlicher Natur, beziehen sich meistentheils auf Ortsverhältnisse.

Der Tod machte seinem thätigen Leben ein Ende und erlaubte ihm nicht, die Vollendung seines grösseren Werkes über medicinische Chemie („*Chemija lekarska*“) zu erleben. Ehre sei dem Andenken des in der Arbeit unermüdeten Mannes!

Warschau, den 26. Januar 1879

J. G. Boguski.